

Wiener Zeitschrift  
für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
Mode.

Dienstag, den 24. July 1832.

88

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. E. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. E. M. bey *W. Strauß* sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige oder durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. E. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift 4 Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

M o r a v i a

am Jahrestage des Hintritts

Er. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rudolph,

Cardinal-Fürst-Erzbischofs von Olmütz.

(Eingefendet von Görz.)

Der hat das Größte still besessen  
In seiner Brust — das war sein Herz.  
Weichenbach.

Was ist gescheh'n, daß in des Domes Hallen  
Des Volkes tiefergriff'ne Schaaren wallen  
Zur heil'gen Feyer mit der Wehmuth Blick?  
O seht, schon nah' ich mit gesenktem Fluge,  
Gesellend mich zu euerm Trauerzuge,  
Bereit, zu tragen euer Mißgeschick.

Sagt an, was hat sich unter euch begeben?  
Was hüllet ihr in Nacht das heit're Leben?  
Was soll die Trauer im geweihten Raum?  
Die Tempelwände seh' ich schwarz behangen,  
Und rings die Zeichen hoher Würden prangen,  
Wie sie nur häuft des Glückes reicher Traum.

Ach, eure gramumwölkten Blicke hängen  
Am Katafalk, und eure Thränen drängen  
Als Perlen sich auf den verschloss'nen Sarg.  
Will keine Zunge mir den Namen nennen?  
Wie, soll ich nicht den Hingeschied'nen kennen,  
Den wohl zu früh die stille Gruft euch barg?

) Der Verfasser legt dieses anspruchlose Gedicht an der Tumba des verewigten Fürsten nieder, als einen schwachen Ausdruck der Gefühle, von denen die Bewohner der Stadt Olmütz so innig durchdrungen sind.

Doch euern Schmerz, den stummen, will ich ehren,  
 Und aus dem Schmuck der Bahre mir erklären,  
 Wem hier zum Kranz sich die Cypresse wand,  
 Wem ihr beweint, in Freud' und Leid umschlungen,  
 Wem ihr geweiht des Herzens Huldigungen,  
 Wem euch entriß des Todes kalte Hand.

Ja, jener Hut, der dieses Haupt geschmücket,  
 Vor dem das Volk in Ehrfurcht sich gebücket —  
 Ich kenn' ihn schon — es ist ein Fürstenhut;  
 Der Hut, von Osterreich's Herzogen getragen,  
 Die hoch und hehr durch alle Zeiten ragen,  
 Der Hut verräth des Entfels edles Blut.

Die beyden Kronen auf den schwarzen Kissen,  
 Wer sollt' es auf den ersten Blick nicht wissen,  
 Daß sie vom Czechen- und Magyarenland\*)?  
 Das Haupt, auf dem erglänzt die Doppelkrone,  
 Steht wohl zunächst dem hohen Kaiserthronen,  
 Ist Osterreich's mächt'gem Herrscher eng verwandt.

Und von dem Glanz so vieler Ordenssterne  
 Sind Ruhm, und Heil, und Segen nimmer ferne;  
 Wo Sterne leuchten, ist die Himmelsbahn,  
 Das Demantkreuz, an güld'ner Kette hangend,  
 Und bey der Mitra und dem Krummstab prangend,  
 Es kündet einen hohen Priester an.

Ha! was gewahr' ich an des Wahrtuchs Ende?  
 Des höchsten Priesters hochgeweihte Spende,  
 Das Pallium und Roma's Purpurschmuck.  
 Ja, Beydes ziemt der Kirche hohem Orte,  
 Der Engel\*\*) an des Felsenbaues Pforte,  
 Zu widersteh'n der Zeiten schwerem Druck.

Und an der hingefunk'nen Hoheit Bilde  
 Steh'n trauernd Habsburgs alte Wappenschilder,  
 Und d'rüber schwebet Osterreich's Doppelaar. —  
 Nun will ich euch den Hingefchied'nen nennen,  
 An solchen Zeichen muß man Ihn erkennen,  
 Was ihr in Ihm befaßten, ist mir klar.

Ach! Rudolph ist's, der Fromme, Gottgeweihte,  
 Dem nassen Blickes die Grinn'ung heute  
 Zum Todtenkranz den ew'gen Lorbeer flücht,  
 Dem sie erweckt den unbestoch'nen Säng'ner,  
 Auf daß die Muse dem Mäcen nicht länger  
 Verweig're die ihr sonst so heil'ge Pflicht.

Du Quadenstadt, von Ihm zum Sitz erkoren\*\*\*),  
 Du hast mit Ihm dein Diadem verloren,  
 Ein Dämon riß es tückisch dir vom Haupt!  
 Du gläub'ge Schaar, die Er mit mildem Stabe  
 Als treuer Hirt geweidet bis zum Grabe,  
 Früh hat der Tod den Theuren dir geraubt!

\*) Als Prinz von Böhmen und Ungarn.

\*\*) Cardo, das Stammwort von Cardinal.

\*\*\*) Olmütz, von den Quaden erbant.

Da ruht Er auf der abgeworfnen Bürde,  
Gebettet auf den Trümmern Seiner Würde,  
Umflackert von der Trauerkerzen Licht.  
So werden losgerissene Ruinen  
Vom Wetterstrahl im Augenblick beschienen,  
Wo er verderbend aus der Wolke bricht.

Ach! ist denn ganz der Freude Bau zerschmettert,  
Seit von euch schied der Fürst, den ihr vergöttert,  
Mit dem ich schloß den frommen Liebesbund?  
Ach! sind mit Ihm die schönen Himmelsgaben,  
Sind alle mit dem Leichnam sie begraben?  
Muß nur zu Klagen öffnen sich mein Mund?

Nein, alles ist mit Ihm nicht hingegangen!  
Was himmlisch ist, darf nicht die Gruft umfassen,  
An diesem Trost muß brechen sich der Schmerz.  
Was Er euch gab, ihr könnt es nicht vergessen,  
Ihr hab't des Edlen reichsten Schatz besessen,  
Euch war geweiht Sein Leben und Sein Herz. —

O blickt um euch! Es grünen frisch die Saaten,  
Es reifen rings die Früchte Seiner Thaten,  
Und mächtig wirkt Sein großes Bepspiel fort.  
O blickt um euch! Auf euern stillen Matten  
Schwebt freundlich noch im Abendroth Sein Schatten,  
Begrüßend euch mit leisem Abschiedswort.

Vergebens sucht ihr irgend eine Stelle,  
Wo nicht ergoß sich Seines Herzens Quelle,  
Wo nicht Sein Geist mit Schöpferlust geweiht;  
Wohin das Aug', wohin den Fuß ihr wendet,  
Hat Seine Hand nur Segen ausgespendet,  
Hat Er mit euch bald Wohl, bald Weh' getheilt.

Das klare Aug' war Seiner Seele Spiegel,  
In jedem Zuge lag das treue Siegel  
Des kindlichen Gemüthes abgedrückt.  
Wie Titus und die beyden Antonine,  
Hat Er durch Gü' im Fürstenhermeline,  
Durch Engelskuld beseligt und entzückt.

Und dieses Herz, das stets für euch geschlagen,  
Das einen Himmel in sich selbst getragen,  
Mußt' in der Ferne plötzlich stille steh'n,  
Und soll nun auch in fernem Todtenhallen  
Vermodern und in leichten Staub zerfallen,  
Den neidisch euch die Lüfte bald verweh'n.

Doch anders ist's beschlossen. Seht, ich lenke  
Des Herrschers Sinn, daß er dieß Herz mir schenke,  
Das treue Herz von seinem Benjamin.  
Triumph! Triumph! Mein Flehen ist erfüllet,  
Und euer heißes Sehnen wird gestillet:  
(Es darf dieß Herz in seine Heimat zieh'n\*).

\*) Seine Majestät der Kaiser geruhten auf Ansuchen des Olmüher Domcapitels die Übertragung des Herzens in die erzbischöfliche Gruft zu Olmütz allergnädigst zu gestatten.

O laßt mich es am Tempelthor begrüßen,  
Recht innig an den wunden Busen schließen,  
Aufthauen mit der heißen Thränenflut!  
O laßt mich es an Lipp' und Wange pressen  
Im Liebeswahn, im süßen Selbstvergeßen,  
Erwärmen an des Schmerzes Fieberglut!

Umsonst! umsonst! Es kann sich nimmer regen,  
Erheben nicht zu den gewohnten Schlägen;  
Die Harmonie des Lebens ist zerstört.  
Die Saiten, die euch Friede zugeklungen,  
Die heil'ge Harfe Davids ist zersprungen;  
Stumm ist das Grab, und was ihm angehört.

Drum lasset auch verstummen eure Klagen,  
Das starre Herz zu starren Herzen tragen,  
In kalter Fassung ruh'n den Edelstein!  
Der Demant soll in meiner Krone prangen,  
In meinen Söhnen reizen das Verlangen,  
Ihm gleich an Glanz und ächtem Werth zu seyn!

Es wogt der Strom des Lebens auf und nieder,  
Vom Herzen dringt er zu dem Bau der Glieder,  
Im Kreislauf lehrt zum Herzen er zurück.  
Dieß Herz gab einst dem meinen neues Leben,  
Drum mußten sie zurück zur Quelle streben,  
Aus der entsprungen ihres Daseyns Glück.

Und weil sie es im Raum des Lichts vermissen,  
So suchen sie's in Grabesfinsternissen,  
Und halten es noch in der Urne fest.  
Begeistert soll die späte Nachwelt lesen:  
In Dillmüh mußte Rudolph's Herz verwesen,  
Zu mischen sich mit eurer Herzen Rest.

### Etwaß über Griechenland.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden im Sommer 1829.

Die gegenwärtige Bevölkerung der Insel Ägina wird auf etwa 12000 Seelen angeschlagen, die meist aus andern Gegenden hieher gekommen sind, da der Sitz der Regierung sich hier befindet, und welche mit dem Präsidenten wegziehen werden, sobald sich derselbe zu Napoli di Romania niederlassen wird, was nach dem Schlusse der Nationalversammlung zu Argos geschehen soll.

Da sich gegenwärtig die Volksmasse sehr angehäuft hat, so ist die Stadt Ägina, die einzige, die es auf der Insel gibt, so sehr mit Menschen angefüllt, daß eine Wohnung sehr schwer und nur um hohe Preise gefunden wird. Dörfer gibt es nicht auf dieser Insel, sondern nur kleine Gruppen von Häusern und Bauernhöfe, die da und dort zerstreut sind. Die Häuser sind, mit Ausnahme der wenigen, welche seit der Ankunft des Präsidenten erbaut wurden, in jeder Hinsicht in einem schlechten Zustande. Die Straßen in der Stadt wurden erst vor kurzer Zeit gereinigt, auch ist ein sehr großes Gebäude, ein Waisenhaus, kürzlich erst aufgerichtet, und eine Straße, etwa 20 Minuten lang, angelegt worden, die zu dem Orte führt, wo die Kriegsschiffe vor Anker liegen. Alle

diese Verbesserungen haben seit dem Aufenthalt des Präsidenten auf der Insel Statt gefunden.

Das Land umher ist bis zu den Ruinen des Tempels des Jupiters ziemlich schön und bisweilen malerisch; aber es muß nicht in den Monaten besucht werden, in welchen eine brennende Sonne jeden Grashalm versengt. Nur da und dort sieht man Menschenwohnungen umher zerstreut, und kleine Kirchen, die auf Hügeln erbaut sind. Diese Gebäude, die mit Feigen-, Oliven- und Mandelbäumen eingefaßt sind, bilden kleine Landschaften, welche etwas Wohlgefalliges für das Auge haben.

Es gibt auf der Insel viele kleine Elementarschulen, die meist nach der Lancaster'schen Methode geführt werden. In ihnen werden die Kinder im Lesen und Schreiben und in einigen auch in der Sprachlehre unterrichtet. Doch bietet die Stadt selbst bey ihrer gegenwärtigen Übervölkerung keine angemessene Schulstelle dar, indem die Kinder in sehr schlechten Hütten, oder unter bloßen Schuppen unterrichtet werden, auch wohl bisweilen im Schatten einer Mauer oder unter freyem Himmel. — An einem Orte unterrichtete eine Frau fünfzehn Mädchen in ihrem kleinen Wohnstübchen, das zugleich als Schlafgemach und Küche diente, während ihr Mann außerhalb desselben auf öffentlicher Straße mit 34 Knaben Schule hielt.

Wo möglich noch schlechter steht es in diesen Schulen in Hinsicht auf die Schulbücher, indem oft in einer Schule von 50 Kindern kaum ein einziges ganzes Buch zu finden ist. — Oft theilt sich eine Anzahl dieser Kleinen in ein Buch so, daß sich nur einzelne Blätter davon in ihren Händen befinden, ja Manche müssen sich die Lection, die sie zu lernen haben, abschreiben.

Epidaurus ist ein kleines Dorf, das aus elenden Hütten besteht und von armen Leuten bewohnt wird, welche entweder das Feld und die umliegenden Weinberge bauen, oder als Maulthiertreiber bey dem Gütertransport sich gebrauchen lassen. — Eine große Plage sind hier die vielen Stechmücken, die den ermüdeten Reisenden auch des Nachts keine Ruhe gewähren.

Die Entfernung von Epidaurus nach Napoli di Romania wird auf neun Stunden bestimmt angegeben. Der Weg ist malerisch schön durch einen engen Bergpaß bey dem Dorfe Likurio, der etwa 2 $\frac{1}{2}$  Stunden dauert; dann wechselt Berg und Thal mit guter Straße ab, bis man in eine schöne Ebene hinabsteigt, welche bis zur Stadt Napoli di Romania reicht, die bey der Annäherung ein schönes Aussehen hat, indem ihre Bollwerke und die Palamidi — ein hoher, befestigter Felsen über der Stadt, — ihr ein kriegerisches Ansehen geben; doch das Innere der Stadt ist in sehr schlechtem Zustande. — Auch hier ist eine Lancaster'sche Schule, die über 150 Kinder in sich faßt, und in einer geräumigen, türkischen Moschee gehalten wird, deren Dom sich hoch erhebt.

Von hier bis Argos zieht sich die Straße über eine schöne Ebene. Man gelangt auf diesem Wege zu den Ruinen des alten Tyrnthus, und von da nach 1 $\frac{1}{2}$  Stunden nach Argos, welche Stadt am Fuße eines Hügels liegt, der ehemals befestigt war. Die Häuser sind niedrig und von Lehm aufgeführt, werden aber von niedlichen Gärten umgeben, so, daß die Stadt einen großen Umfang hat. — Die Lancaster'sche Schule umfaßt 250 Knaben; auch wird mit Mädchen Schule gehalten.

Die Insel Syra ist ihres vortrefflichen Hafens wegen, so wie um ihrer vortheilhaften Lage willen, seit der griechischen Revolution ein ansehnlicher Han-

12000  
sind,  
denen  
wird,  
ll.  
Stadt  
gefüllt,  
Dörfer  
n und  
nahme  
i jeder  
en erst  
haus,  
gelegt  
. Alle

delsplatz geworden, und ihre Bevölkerung beträgt gegen 30,000 Seelen. Der Boden der Insel ist unfruchtbar und durchgängig felsigt. Die Stadt theilt sich in zwey Theile, wovon der ansehnlichste auf der Seite des Hafens, der andere aber an einem Hügel liegt, welcher einem Zuckerhute gleicht.

Auf der Insel *Andros* liegt eine Stadt gleichen Namens, auch *Kato Castro* genannt, welche mit ihren Umgebungen 2200 Häuser in sich faßt. Hier wohnt ein Bischof. — (*Andros* und *Naxos* sind zwey der fruchtbarsten Inseln unter den *Cykladen*. Die erstere liefert Öhl, Seide, Honig, Wachs, Citronen, Limonen und andere Früchte.) Der Hafen ist schlecht, und nur kleine Schiffe können den Sommer über daselbst vor Anker liegen; zur Winterszeit nehmen sie ihre Zuflucht nach *Korinthi*, einem sehr großen Dorfe, das gegen tausend Familien in sich faßt. In der hellenischen Schule daselbst, welche gegenwärtig nur 40 Schüler zählt, wird im Altgriechischen, der Mathematik, der Erdbeschreibung u. s. w. Unterricht ertheilt. Ein anderes Gebäude für eine Elementarschule wird eben jetzt errichtet, das 300 Knaben fassen soll.

Die Bevölkerung der Insel *Tinos* wird auf etwa 24000 Seelen angeschlagen. Diese ansehnliche Bevölkerung veranlaßte auf einem von Natur unfruchtbaren Boden großes Elend in den Dörfern der Insel, indem die Einwohner mit harter Arbeit kaum für den dritten Theil der Bevölkerung die erforderliche Nahrung gewinnen können. Auf der Insel wird hauptsächlich Gerste gepflanzt, woraus die Einwohner Brot bereiten. Andere Früchte wachsen hier nur sehr sparsam. Um daher ihre Familien zu erhalten, müssen sich die Meisten nach Arbeit und Erwerb in der *Türkey* umsehen. Die dienenden Volksklassen in *Constantinopel*, *Smyrna* und in andern türkischen Städten stammen größtentheils aus den Dörfern dieser Insel her, und Männer und Weiber verlassen Jahrelang ihre Heimat, um anderwärts ihr dürftiges Stückchen Brot aufzusuchen. — Bey alledem faßt aber diese Insel die bestgebauten Häuser auf allen *Cykladen* in sich. Der Hafen ist aber ebenfalls sehr schlecht und nur für Schiffe kleiner Art geeignet. — Auf der Insel sind zwey hellenische Schulen, so wie auch eine *Lancaster'sche*.

Auf der nahe gelegenen Insel *Miconi*, deren Haupterzeugnisse in Wein und Gerste bestehen, wohnen gegen 5000 Seelen.

*Naxos* ist eine große und fruchtbare Insel, jetzt aber beynah verödet, und ihr ehemaliger Wohlstand fast ganz zu Grunde gerichtet. Sie könnte wohl bey gehörigem Anbau 50000 Seelen ernähren, doch ist ihre Bevölkerung auf etwa 6000 herabgeschmolzen. — Ihre Erzeugnisse bestehen in Weizen, Gerste, Wein, Öhl, Wolle und mancherley andern Gegenständen. — Sie hat zwey Schulen, es soll aber ehestens noch eine errichtet werden.

Die Insel *Paros*, welche ebenfalls eine hellenische und eine *Lancaster'sche* Schule besitzt, faßt etwa 6000 Seelen in sich, und liefert Gerste, Wein, Käse und Marmor.

Auf der Insel *Siphnos* herrscht wegen Unfruchtbarkeit ihres Bodens große Armuth. Die Bevölkerung besteht in etwa 4000 Seelen, von denen aber viele jährlich auswandern müssen, um ihr Brot anderswo zu suchen. Die Stadt liegt auf einem hohen und steilen Felsen. — Die hiesige hellenische Schule gehörte vormals zu den angesehensten und lieferte der Kirche Griechenlands mehrere Bischöfe; jetzt ist sie aber in großem Verfall. Die Einwohner haben so eben eine Bittschrift um Unterstützung für den Jugendunterricht bey der Regierung eingereicht.

Auch auf der Insel Serpho bestehen eine hellenische und zwey Lancaster'sche Schulen. Diese Insel zählt gegen 2500 Seelen. Das Land ist felsigt und trägt nur wenig Wein und Gerste; die Einwohner sind daher sehr arm. Ein guter Hafen ist das Beste, dessen sich die Insel rühmen kann.

Auf der Insel Thermia befinden sich zwey Städte: Polis und Comopolis. In jener wohnen 1700 und in dieser 1500 Seelen. Polis hat eine hellenische und eine Lancaster'sche Schule. In Comopolis wird gerade jetzt eine errichtet.

Theodenns.

### R. K. privil. Theater an der Wien.

Am 11. July zum ersten Male: „Die drey Gefangenen, oder: Das Soldatengefängniß,“ Lustspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen.

Der sehr verwickelte Inhalt dieses Lustspiels dreht sich um die Eifersucht eines Oheims, der seinen Neffen gefänglich festhält und die Intriguen der beyden Liebenden, die durch alle erfindlichen Kleider-, Orts- und Personenverwechslungen sich zu finden und ihr Ziel zu erreichen wissen. Der geneigte Zuschauer weiß bey solchen Stücken schon voraus, daß er sich über Unmöglichkeiten, Inconvenienzen u. dgl. hinwegzusehen hat; er überläßt sich dem leichtem Witzspiele, der sinnreichen Verwicklung und heitern Flüchtigkeit des Gegenstandes und findet bey Sujets ähnlicher Art immer einige Aufheiterung und besonders *Zerstreuung*. Daß diese eben vorzüglich gesucht wird, ist eine ausgemachte Wahrheit — wenn gleich kein Vortheil für die Kunst.

In diesem Sinne kann man sich über die in diesem Lustspiele vorausgesetzten Unmöglichkeiten, wie z. B., daß der Sergeant, welcher den gefangenen Sohn des Commandanten überbringt, sich für einen verkleideten Kammerdiener nehmen läßt, während er durch das Schiffspersonale, mit dem er angekommen ist, den Beweis des Gegentheils herstellen kann ic., über manche Unschicklichkeiten, wie z. B., daß der Präsident eines Kriegstribunals ein gefälltes Todesurtheil auf die Fürbitte einer Dame in eine Gesandtschaftsreise umwandelt ic. hinwegsetzen. Der treffliche Dialog, die Raschheit der Handlung und einige wirklich treffliche Situationen entschädigen dafür.

Unter den Darstellenden verdient Hr. Heigel (Sergeant Belacueil), zu dessen (nicht erziehbigen) Vortheile die Vorstellung Statt fand, zuerst genannt zu werden. Seine früheren Gastspiele, Stadtmusicant Müller (in „Kabale und Liebe“), Rummelpuff (in der „falschen Prima Donna“), Kollingen (in „Pfefferkörbel“) zeigten einen verwendbaren Darsteller, seine heutige Leistung war ohne Zweifel die beste darunter. Hr. Heigel wußte eine ruhige Haltung ohne Überladung zu bewahren und der letzte Act verdient besonders unsere Anerkennung. Er wurde am Schlusse der Vorstellung gerufen.

Hr. Lucas und Mad. Pann, Hr. Werle und Ue. Condorussi bewegten sich in ihren Rollen mit Beyfall. Hr. Dürringer (neu engagirt) hatte seine — eben nicht umfangreiche Rolle — nicht gut memorirt.

Am 14. July zum ersten Male: „Die Brigittenau,“ dramatisches Zeitgemälde in 3 Abtheilungen.

Der Plan des Stückes, den neuesten französischen Erzeugnissen in seiner Grundform nachgebildet, zerfällt in drey durch größere Zeitabschnitte getrennte Momente.

Ihr erster hat die schwedische Invasion von 1648 zum Gegenstande. Ein schwedischer Bahnenjunker rettet eine Jungfrau, Namens Brigitte, Schwester eines kaiserlichen Hauptmanns, welche so glücklich war, dem Herzog einen wesentlichen Dienst zu erweisen, von der Wildheit seiner Kriegsgefährten, wofür diese — als er selbst darauf in dem entscheidenden Treffen gefangen wird, bey Herzog Leopold für ihn eine Fürbitte wagt. Dieser Bahnenjunker wird der erste Förster in der ehemaligen Wolfsau und Brigitte seine Gemahlinn. Der Herzog läßt überdies an der Stelle, wo eine feindliche Bombe in sein Zelt gefallen, eine Capelle und neben dieser das Försterhaus erbauen, und befiehlt, daß die Au nach der Schutzheiligen des Tages, an dem er die Feinde so glücklich überwand, die Brigittenau heißen soll.

Die zweyte Abtheilung spielt im Jahre 1683. Der Seraskier-Großvezir belagert Wien. Die treuen Bürger sind in der größten Bedrängniß, und der tapfere Starheimberg selbst

sieht sehnlich nach Entsatz. Da erbietet sich ein tapferer österreichischer Krieger zu dem kühnen Wagniß, durch das Lager der Feinde zu gehen, und die Reichsarmee, die sich unter dem Herzog von Lothringen sammelt, aufzusuchen. Dies gelingt ihm; er erhält die gewünschte Antwort, und ist im Begriffe, diese wieder selbst nach der belagerten Stadt zu überbringen, als ein Jägerbursche, von Eifersucht bewogen, ihn an die Türken verräth. Indessen gelingt es ihm, die Türken zu täuschen und in die Stadt zu kommen, wo Starhemberg ihn zum Hauptmann ernennt. Mustafa, seinen Verrath erkennend, beschließt, nun an denen Rache zu nehmen, die, wie er weiß, dem jungen Kriegshelden theuer sind. Es versteht sich aber von selbst, daß dieser mit eben so viel Glück als Tapferkeit seine Geliebte gegen die türkische Armee vertheidigt.

Der letzte Abschnitt gehört der Gegenwart an. Wir sehen wieder einen Abkömmling des tapfern Fahnenjunkers und der schönen Brigitte, allein dieser kämpft keine Schlachten, sondern geht bloß zum Brigittenkirchweihfest. Was man da sieht, ist nicht zu beschreiben, — Auswärtige thun am besten, wenn sie nach Wien kommen und den Augenschein einholen. Aber was die mit diesem Theil verflochtene Intrigue betrifft, so beschränkt sie dem Wesentlichen nach in Folgendem: Herr Hannikel — will ohne Wissen seiner Frau zwey hübsche Mädchen zum Kirchweihfeste in die Brigittenau führen. Zwey Freunde aber, deren einer sehr heftig in das eine der Mädchen verliebt ist, kommen ihm zuvor, setzen sich mit den Mädchen in seinen Wagen und lassen Herrn Hannikel zu Fuß nachhelfen. Da dieser aber alle seine Requisiten in den Wagen gesteckt hatte, kommt er ohne Geld in die Brigittenau, was er erst gewahr wird, als sein Kleiner, der sich auf einem Weichselbaume erlustigt, gepfändet wird. Der Fiaker, die Wirthinn und einige andere Personen vermehren die Verlegenheit des Bedrängten, da retten ihn — Flott und Gutmann, die Verehrer seiner Mädchen, die sich aber sogleich wieder verlieren, als sie für ihn gezahlt haben. Hannikel ist im Begriffe, den Beyden nachzueilen, als sich der Lärm verbreitet, sein Söhnchen sey ins Wasser gefallen. Auch hier rettet Flott. Auf diese Weise ausgesöhnt und seiner nacheilenden Ehehälfte eingedenk gibt er gerne seine Einwilligung zu der Verbindung der beyden jungen Männer, worauf noch ein brillantes Divertissement von Guckkasten, Drehorgel, Leyer, Savoyarden und Affen, Musikquartett, Marionettenspiel und Nationaltänzen folgt.

Historische Erinnerungen, welche, so wie die hier benützten, auf dem Boden des Vaterlandes hatten, sind eben so wie das bewegte Bild eines eigenthümlichen Nationalfestes unbestreitbar poetische Elemente. Was die künstlerische Haltung des ganzen Gemäldes anbelangt, so ist sie wohl sehr kunstlos. — Man darf nicht vergessen, daß die Schicksale einer Ortlichkeit an und für sich keine dramatische Handlung geben. Nirgends ist ferner eine hervorragende Idee, welche die einzelnen Theile verbände, und in dieser Beziehung ist der Verfasser weit hinter den Franzosen, die ihm hier zum Muster dienen konnten, zurückgeblieben. Die Charaktere sind bloß skizzirt, wie dies bey so großem factischen Reichthume nicht anders seyn konnte, kurzum von allen Forderungen dramatischer Kunst ist hier durchaus keine Rede. Dessenungeachtet hat dieses Schauspiel den Forderungen des Zeitgeschmackes vollkommen Genüge geleistet, und in so ferne wenigstens der rohe Stoff sehr viele poetische Momente enthält, ragt es unter den Producten der Wiener Tagsmuse sogar hervor. Die Aufführung war so, wie es bey bloß angedeuteten Charakteren möglich war. Der größten Wirksamkeit erfreuten sich die militärischen Evolutionen des ersten Actes und die bewegten komischen Scenen des letzten. Hr. Carl, Hr. Scholz, Hr. Nestroy (der auch sein Lied wiederholen mußte) und Hr. Spielberger wurden gerufen. Außer diesen verdienen noch Hr. Lucas, Mad. Pann, Hr. Bosard, Ull. Frey und Mad. Kniesel, als die in den größern Parthien fleißig Wirkenden genannt zu werden. Der Beyfall war laut und entschieden, und der rege Sinn für das Heimische sprach sich oft und herzlich aus.

(Mit Nr. 30 des Notizenblattes.)

Herausgeber und Redacteur: Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.